

Laibacher Zeitung.



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 16, Halbjährig fl. 7,50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 6,50. Für die Anfertigung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Insetionsgebühren: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 26 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 8 kr.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Bahnbölgasse 15, die Redaction Wienerstraße 15. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgestellt.

Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 6. September d. J. dem Oberwardein des Hauptämternamtes, Titular Rechnungsrathe Johann O b e r t taxfrei den Titel und Charakter eines Bergrathes und dem Wardein dieses Amtes Franz S t e u e r den Titel und Charakter eines Oberwardeines allergnädigst zu verleihen geruht.

Dunajewski m. p.

Der Finanzminister hat den Controlor des Landes-
Zahlamtes in Laibach August U l t s c h e r zum Zahl-
meister daselbst ernannt.

Heute wird das XVIII. Stück des Landesgesetzblattes für das Herzogthum Krain ausgegeben und versendet. Dasselbe enthält unter:

Nr. 24 das Gesetz, betreffend die Einführung einer selbständigen Landesauflage auf den Verbrauch von gebrannten geistigen Getränken.

Von der Redaction des Landesgesetzblattes für Krain.

Laibach, 17. September 1887.

Nichtamtlicher Theil.

Graf Kálnoky in Friedrichsruhe.

Graf Kálnoky befindet sich zur Zeit in Friedrichsruhe, wo er beim Kanzler des deutschen Reiches zu Besuch weilt. Die Begegnung der beiden Staatsmänner erfolgt nicht zum erstenmale, und die Kunde von derselben wird auch niemanden überraschen. Aber eben dieser Umstand ist geeignet, den Charakter dieser Zusammenkunft und ihre Bedeutung in das richtige Licht zu stellen. Denn in der regelmäßigen, nahezu periodischen Wiederkehr dieser Zusammenkünfte zwischen den leitenden Staatsmännern und ihrer Selbstverständlichkeit darf jenes Moment gesucht werden, welches zu ihrer richtigen Beurtheilung führt. Sie bedürfen keines speciellen Anlasses, keiner concreten Ursache. Sie ergeben sich aus der Natur des Bündnis-Verhältnisses zwischen den beiden Reichen und aus der innigen Ausgestaltung, aus der inneren Kräftigung desselben.

Graf Kálnoky war seit dem Augenblicke, da er die Leitung des Auswärtigen Amtes übernommen, unablässig bemüht, das Bündnis zum deutschen Reich in der aufrichtigsten Weise zu pflegen, die mächtige Tragweite desselben sowohl für die beiden betheiligten

Staaten als für die Friedensinteressen Europa's wohl erkennend. Und nachgerade sind auch die Völker Oesterreich-Ungarns, sind auch jene des gesammten Europa zur vollen Erkenntnis des Wesens des Bündnisses gelangt, das einen Eckstein des Friedens bildet, die großen Interessen beider Reiche schützt, ohne jene Freiheit derselben zu unterbinden, ohne welche weder ihre Selbstständigkeit noch ihre Großmachtstellung denkbar wären. Jene Grenzlinie zwischen den identischen Interessen beider Staaten und jenem Kreise, in dem jedem Reiche die selbständige Wahrung seiner Auffassung und seiner Pflichten belassen ist, hat Graf Kálnoky in seinen vor den Delegationen abgegebenen Erklärungen mit einer Deutlichkeit gezogen, welche eine fernere Verkennung auszuschließen vollkommen ausreicht.

Nicht selten hat die Publicistik, insbesondere wenn das stets wechselnde Bild der Orientfrage in eine seiner vielen Phasen getreten ist, den Wert des Bündnisses einer Kritik unterzogen, welche nur der Ausfluss einer irrigen Anschauung über dessen Wesen sein konnte und welche gleichsam von der Ansicht ausging, als wäre es bestimmt, bei jeder Wandlung in die Action zu treten. Aber wenn man auf die Erklärungen des Grafen Kálnoky zurückgeht, und wenn man daselbst die Identität jener großen Aufgaben, welche die Machtstellung beider Reiche betreffen, erwägt, dann schwindet diese von augenblicklicher Erregtheit eingeflöbte Unsicherheit des Urtheils, und die wahre Bedeutung des Bundes als einer unwandelbaren Grundlage für die Stellung beider Staaten und für die friedliche Entfaltung Europa's tritt umso heller an den Tag. Nicht bei jeder Erscheinung, welche der rasche Strom der Tagespolitik an die Oberfläche wirft, nicht bei jeder Metamorphose, in welcher sich irgend ein ungeklärter Zustand Europa's befundet, kann das Bündnis in Action treten, gleichsam à la minute arbeitend, oder als Mittel in kleinen Dosen verausgabt werden. Aber in welcher entscheidenden Weise dasselbe schon durch seinen Bestand in vielen kritischen Augenblicken, in denen der Welttheil den Gefahren der Conflagrationen nahe stand, im Interesse des Friedens gewirkt hat, und mit welcher Kraft es der europäischen Politik sein Gepräge aufgedrückt hat und noch immer ihre Richtung bestimmt, darüber haben bereits die Thatsachen gesprochen, und das begreift heute jedermann.

Das ist wohl Grund genug für den Grafen Kálnoky, das Bundesverhältnis zum deutschen Reiche zu pflegen, und es bedarf durchaus keines Anstoßes durch concrete Vorfälle oder durch die Gestaltung ein-

zelner Fragen. Denn nicht in einer Verständigung über die Auffassung einer speciellen Frage kann der Wert unserer Beziehungen zu Deutschland bestehen, sondern in der lebendigen Fortdauer des Bündnisses, welches als die naturgemäße Grundlage unserer Politik fortwirken und dem Gesamtbewußtsein als ein Factor gegenwärtig bleiben muß, mit dem jeder politische Calcul beginnen muß. Die wiederkehrenden periodischen Begegnungen der beiden Minister der zwei Kaiserstaaten sind in hohem Maße geeignet, diesen Eindruck allorts zu erzielen und jede Illusion zu zerstreuen, welche etwa von der Annahme ausgehen könnte, das Bündnis hätte an Kraft eingebüßt oder es hätte die Junigkeit desselben irgend welchen Wechsel erlitten.

Selten wohl ist bisher eine Thatsache gleich der wahrgenommen worden, daß zwei Staatsmänner zweier Großmächte alljährlich zusammentreten, um im Vertrauen zueinander und aufeinander ein Verhältnis zu erhalten, welches ausschließlich dem Frieden gewidmet ist, in dem alle Nationen die Garantien der Ruhe, den Damm gegen abenteuerliche Gelüste, gegen das Aufschäumen von Leidenschaften erblicken können, welche sie zu ihrem eigenen Verderben von der Bahn legaler und ruhiger Entwicklung fortreißen könnten. Selten hat es auch Begegnungen leitender Staatsmänner gegeben, auf welche die anderen Völker mit weniger Mißtrauen und mit größerer Zuversicht sehen durften, als auf jene, deren Schauplatz gegenwärtig der Landsitz des Fürsten Bismarck bildet. Diese Thatsache findet auch eine Erklärung, die niemand bestreiten wird. Beide Reiche streben nichts als die Festigung des Friedens an, der für sie der beste aller Zustände ist, in dem allein sie die Aufgabe ihrer Politik erkennen; beide verfolgen außer diesem keine anderen Zwecke. Dies empfindet auch das gesammte übrige Europa.

Nur jene Strömungen, welche auf Umwälzungen gerichtet sind, werden sich vielleicht mit diesen Begegnungen nicht befreunden, weil diese nur den Wall befestigen können, der ihrem Ansturm im Wege steht und den sie nicht brechen können. Aber das Unbehagen der Elemente, welche von solchem Streben erfüllt sind, verräth nur die volle Wirksamkeit, und die Lebensfülle des zwischen den beiden Kaiserstaaten bestehenden Verhältnisses beweist nur, daß diese Ziele auch von seinen Gegnern erkannt werden. So kam denn die Reise des Grafen Kálnoky nach Friedrichsruhe weder unerwartet noch überraschend. Gerade darin, daß sie gleichsam als eine der selbstverständlichen Erscheinungsformen des Bündnisses, als ein Ausfluß des vertrauensvollen Ver-

Feuilleton.

Frauenmund.

Wenn ein scharf kritischer Kopf, Julian Schmidt, die Lehre ausgesprochen: um das Volk zu studieren, müsse man es bei der Arbeit aufsuchen — dann darf man die Variation wagen: die Frauen müsse man, um sie richtig zu erkennen, beim Sprechen beobachten, bei der Uebung der ihnen so geläufigen Plauderkunst, bei der schönen Kunst des Conversierens. Frauenherz und Frauenseele haben einen getreuen Dolmetsch: Frauenmund. Man braucht nur diesem zu lauschen, um jene zu errathen. Und damit wir Männer mit unserer Wissbegier nicht auf dem Trocknen sitzen bleiben, hat eine freundliche Natur den Frauen einen übermächtigen Drang zu mündlicher Mittheilung in den zarten Busen gelegt; wir laufen absolut keine Gefahr, aus Mangel an gesprochenem Material unsere Studien einstellen zu müssen.

Wollen wir wirklich wertvolle Belehrung vom Frauenmunde pflücken — oder sollte Belehrung dort ausgeschlossen sein, wo der Genuß seinen Thron aufgeschlagen hat? — so müssen wir zwei Gattungen weiblicher Conversation scharf voneinander unterscheiden: die Gespräche der Frauen untereinander und die Gespräche von Frauen mit Männern. Bei letzteren unterläuft viel Pose mit, und wir Männer haben verhältnißmäßig wenig Recht, uns darüber lustig zu machen, daß eine Frau, die mit uns plaudert, ihre geistige

Toilette in aller Eile, aber mit kofetter Sorgfalt in Ordnung bringt.

Als ehrlicher Feind gestehe ich, daß die Nähe einer Frau auf uns einen undefinierbaren Einfluß übt. In Gegenwart von hundert Männern, und seien es die interessantesten, lassen wir uns ziemlich sorglos gehen; da tritt ein einziges Weib in den Kreis, und wir nehmen unwillkürlich, uns selber unbewußt, sofort eine andere Haltung an — je nach Zeit, Umständen und Anlaß: würdig, schwärmerisch, unternehmend, ironisch; wir rücken unsere Cravatten zurecht, fahren uns durchs Haar, zupfen an den Manschetten, wir geben unserer Stimme einen möglichst melodischen Klang, wir blitzen mit den Augen — kurzum, wir geben eine Separatvorstellung zu Ehren der aufgetauchten Weiblichkeit. Und die Frauen, die doch von Kindheit an dazu erzogen werden, sich möglichst vortheilhaft aufzuspielen, sie sollten nicht geneigt sein, die Effecte dessen, was sie in Gegenwart von Männern sprechen, sorgsam zu erwägen und zu inscenieren?

Ich will ganz davon absehen, was da conversiert wird, falls ein einzelnes Paar unter dem Schutze des kleinen Gottes mit Köcher und Pfeilen beisammenweilt; in diesem Falle beschränkt die Unterhaltung sich zumeist auf die Wiederholung einer und derselben Versicherung, welche für die Betheiligten allerdings — einige Zeit hindurch — den Reiz der Neuheit bewahren und ihnen sehr abwechslungsreich erscheinen mag. Was man so eigentlich Conversation nennt, das spielt und spinnt sich ohne Liebe ab — höchstens mit etwas Kofetterie, mit etwas „Flirtation“. Und bei

diesem Anlasse zeigt Frauenmund sich uner schöp flich darin, sich in das günstigste Licht zu setzen.

Selten wird eine Frau eine andere direct anschwärzen, lästern oder verleumben, dagegen umso bereitwilliger sich selber all diejenigen Fehler zuschreiben, die sie — nicht hat. „Ich bin alt und häßlich,“ sagt mancher blühende Frauenmund und erwartet dann enthusiastische Proteste und Berichtigungen.

Diejenigen, die in der That alt und häßlich sind, sprechen nicht davon und haben es auch nicht gern, wenn andere sich darüber auslassen. Auch die vorurtheilloseste Frau kann die Wahrheit nur dann vertrauen, wenn diese angenehm und erfreulich klingt. Frauenmund ist gegen sich selber streng, um die übrigen Richter zu umso größerer Milde zu veranlassen. Schöne Frauen nennen sich gerne häßlich, kluge dumm. Dagegen kommt es beinahe niemals vor, daß eine Schöne von sich sagt: „Ich bin sehr dumm,“ oder eine Kluge: „Ich bin sehr häßlich.“ Es ist ein glänzendes Zeugnis für die Wahrheitsliebe der Frauen: wenn sie sich schon gezwungen sehen, das Gegentheil von dem zu sagen, was sie denken, dann wollen sie wenigstens, daß die ihnen zuhörenden Männer der (schmeichelhaften) Wahrheit die Ehre geben.

Zu den löblichen Eigenheiten des Frauenmundes gehört der Zug, daß eine Frau der anderen coram publico generis masculini fast niemals direct etwas Schlechtes nachsagt. Im Gegentheile, eine entschuldigt die andere, aber... aber an die Entschuldigung hängt sich irgend ein Nachsatz, eine Einschränkung, eine Auslegung wie eine schwere Weiskugel, welche den guten Ruf der

hältnisses der beiden Kaiserstaaten zueinander erscheint und nicht erst einer Motivierung durch eine vom Tage geschaffene Frage bedarf, daß sie das gegenseitige Sich-Verstehen beweist, das keine Verständigung erst anzubahnen braucht, wollen wir die Bedeutung auch des diesjährigen Besuches des österreichisch-ungarischen Ministers beim Fürsten Bismarck erblicken.

Politische Uebersicht.

(Die Landtagswahlen in Böhmen.) Die Ergänzungswahlen für den böhmischen Landtag sind beendet. Die Abstinzpartei hat die 28 Landgemeindenbezirke, 32 Stadtbezirke und die 2 Handelskammern, für welche sie Candidaten aufgestellt hatte, behauptet. In zwei Bezirken sind die Candidaten des deutschen Central-Comités gegenüber selbständigen Mandatswerbem unterlegen; da jedoch die letzteren ebenfalls auf dem Standpunkte der Abstinz stehen, so bedeuten diese beiden Wahlen nur eine Niederlage des Prager Vertrauensmänner-Collegiums, alterieren aber nicht das politische Gesamtergebnis der Campagne. Aus den Wahlen sind siebenundsechzig deutsche Abgeordnete hervorgegangen, welche dem Landtage fernbleiben werden; rechnet man dazu noch den diesjährigen Rector der deutschen Prager Universität sowie den Abgeordneten Dr. Herbst, so wird die Abstinzpartei über neunundsechzig Köpfe verfügen. Die vorjährige Austrittserklärung der deutschen Abgeordneten trug 74 Unterschriften; mittlerweile sind bekanntlich die vier Mandate der Prager sowie ein Mandat der Pilsner Handelskammer an die Tschechen verloren gegangen.

(Vergebung der Hafnarbeiten in Triest.) Zur Uebernahme der Arbeiten für die mit dem Gesetze vom 4. Juni 1887 bewilligte Erweiterung der Hafenanlagen in Triest wurden bis zum festgesetzten Termine (6. September) vier Offerte bei der k. k. Seebehörde in Triest überreicht, und zwar sämtliche von vollkommen vertrauenswürdigen inländischen Unternehmern. Auf Grund des Ergebnisses der Offertverhandlung wurden die bezüglichlichen Arbeiten dem Bauunternehmer G. de Ceconi zugesprochen, welcher von der Projectsumme per fl. 3 622 760,53 den höchsten Nachlaß von 8,2 Procent ohne jegliche sonstige Bedingung geboten hat. Die anderen drei Offerte konnten nicht Berücksichtigung finden, weil eines derselben, wenn auch bedingungslos wie jenes Ceconi's gestellt, doch einen geringeren Nachlaß enthielt, die beiden anderen aber, abgesehen von den hinter letzterem noch zurückbleibenden Nachlässen, an Bedingungen geknüpft waren, welche nicht zulässig waren und den angebotenen Nachlaß noch um Bedeutendes verringert hätten. Der Ersteher ist nunmehr verpflichtet, längstens innerhalb vier Wochen nach der sonach getroffenen Entscheidung über das Ergebnis der Offertverhandlung mit den Arbeiten zu beginnen.

(Aus Ponte bba) wird berichtet: Infolge einer Reclamation der italienischen Regierung befahl Graf Taaffe, daß der seit einigen Tagen abgeperrte Paß von Misurina unverzüglich wieder geöffnet werde.

(Zum Kampfe gegen den Unterrichtsminister.) «Hlas Naroda» erhebt neue Klagen gegen den Minister v. Gautsch. Bei den jüngst erfolgten Veränderungen im Stande der Mittelschul-Professoren seien an deutschen Anstalten überflüssig gewordene Lehrkräfte mehrfach an czechische Anstalten versetzt worden. Die Einführung von Lehrkräften mit deutscher Sprache oder

deutscher Gesinnung an czechische Anstalten bedeute in Böhmen einen bisher unerhörten Schlag. «Denken wir uns,» sagt «Hlas», «an einer czechischen Mittelschule einen Professor, der den Schülern nicht ein Beispiel in gebildeter czechischer Rede sein kann; denken wir uns, daß sich die Schüler zu einer nationalen Feier, wie zur Havlicek- oder Jungmann-Feier, rüsten und einen Lehrer vor sich hätten, der kein Hehl daraus macht, daß er nicht mit ihnen, sondern gegen sie fühlt. Könnte dann jenes Verhältnis des Vertrauens und der Achtung, welches bisher an czechischen Anstalten festgewurzelt hat, auch noch möglich sein?» Besondere Klage führt das Blatt darüber, daß seit einiger Zeit eine nicht geringe Zahl von Professurs-Candidaten mit der Qualifikation für czechische Anstalten aus Wien komme, wo dieselben die Qualifikation von Miklosich erhalten haben, welcher der czechischen Sprache praktisch gar nicht mächtig sei. Solche Candidaten werden jetzt namentlich in Mähren angestellt. Der Zunahme solcher Zustände dürfe man nicht ruhig zusehen.

(Oberösterreichischer Katholikentag.) Wie aus Linz gemeldet wird, findet daselbst am 28. d. M. unter Vorsitz des Landeshauptmannes und Herrenhausmitgliedes Abt Achleuthner der schon vor einiger Zeit angekündigte oberösterreichische Katholikentag statt. Bischof Müller, Abgeordneter Graf Brandis, Statthaltereirath Willau und Dr. Doppelbauer aus Rom werden bei dieser Gelegenheit als Redner auftreten.

(Der kroatische Landtag) nahm vorgestern den vom Ausschusse unterbreiteten Adressentwurf in der General- und Specialdebatte an. Gestern fand die dritte Lesung der Adresse statt. Im Verlaufe der Debatte erklärte Dr. Markovic, er könne sich mit den Principien der gemäßigten Opposition nicht weiter einverstanden erklären und verharre auf dem Programme der alten unabhängigen Partei. Nachdem Bovic und Mikulic für den Ausschuss-Entwurf gesprochen hatten, eiferte Turkasi in einer heftigen Philippica gegen die Magyarisierung, worauf ihm das Wort entzogen wurde; Sectionschef Stanovic widerlegte die gegen die Regierung erhobenen Vorwürfe. Miklatovic konstatierte das bestehende Zerwürfnis in beiden Oppositionsparteien.

(Zur bulgarischen Frage.) Nach einer der «Pol. Corr.» aus Constantinopel zugehenden Mittheilung scheint man in Pfortentreisen die diplomatische Phase, in welcher sich die ottomanische Regierung veranlaßt gesehen hatte, ihren bekannten Schritt beim deutschen Reichskanzler, Fürsten Bismarck, zu unternehmen, mit dem Bescheide des letzteren für bis auf weiteres abgeschlossen ansehen zu wollen. Man will im Besitze von Anzeichen sein, die es fraglich erscheinen lassen, ob in Petersburg an den Vorschlägen, die den Ausgangspunkt der türkischen Action gebildet hatten, noch festgehalten werde und ob daselbst eine Fortführung dieser Action willkommen wäre. Auch türkischerseits erwachte man weitere Schritte bei den Mächten für inopportun und schein vor allem den Verlauf und Ausgang der bulgarischen Sobranjewahlen abwarten zu wollen. Inbetreff der Rückwirkung der ganzen Phase auf die russisch-türkischen Beziehungen äußert man sich in türkischen Kreisen nicht ohne Besorgnis.

(Das Manifest des Grafen von Paris) findet seitens der monarchistischen Presse eine begeisterte Aufnahme. Die gemäßigten republikanischen Blätter finden das Schriftstück nebelhaft und verschwommen.

Die radicalen Blätter sagen, die Orleans hätten nicht gewagt, ihr Haupt zu erheben, würde nicht die Regierung mit der Rechten pactieren.

(England.) Die gestern zum Abschlusse gelangte englische Parlaments-Session hat fast acht Monate gedauert, da sie am 27. Januar eröffnet worden. Unter dem Zeichen von Home-Rule gewählt, hat sich das Parlament, von den dringendsten laufenden Arbeiten abgesehen, fast nur mit irischen Angelegenheiten beschäftigt. Es ist wohl auch nicht anzunehmen, daß die irische Agitation in den Parlaments-Ferien feiern sollte. In der That wurde bereits eine geplante Propaganda der Gladstoneaner in Irland gemeldet, und verlautet nunmehr, daß die Mannen Gladstone's auch in Lancashire, wo ihnen übrigens die liberalen Unionisten ein Paroli bieten werden, eine Campagne zu eröffnen gedenken. In Haslingden wird eine große Rede Lord Hartingtons erwartet.

(Frankreich.) Die Budget-Commission der französischen Deputierten-Kammer wird heute ihre Berathungen wieder aufnehmen. Von dem Fortschreiten ihrer Arbeiten wird das Datum der Einberufung der Kammer abhängen. So meldet eine officiöse Note in den Pariser Journalen, die gleichzeitig alle Gerüchte von Veränderungen im Ministerium dementiert und versichert, daß das Cabinet entschlossen ist, sich so, wie es gebildet ist, den Kammeren vorzustellen.

(Der Ostender Fischerstreit.) Nachdem der Ostender Fischerstreit durch die Maßregeln der belgischen Behörden seinen Boden an der Küste selber verloren, scheint man zu versuchen, ihn auf offenem Meere fortzusetzen. Während am vorigen Samstag das englische Fischerboot «Smiling Morn» von Ramsgate in der Früh 70 englische Meilen von Lowestoft fischte, wurde es von einem belgischen Fischerboote aus Ostende vorfänglich angerannt. Ein Mast des «Smiling Morn» brach, und das Oberdeck erhielt ein Loch. Der Eigentümer des englischen Bootes hat den Behörden Anzeige erstattet.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie der «Bote für Tirol und Vorarlberg» meldet, den Inassen der Fraction Perini, Gemeinde Terragnolo, anlässlich erlittenen Wetterchadens 200 fl., ferner der Kirchengemeinde-Vorsteherung Ghienis-Ronzo zur Restaurierung und Anschaffung von Kirchengeschäften 150 fl. zu spenden geruht.

(Erzherzogin Isabella.) Erzherzogin Isabella, die Gemahlin des Erzherzogs Friedrich, wurde vorgestern nachts in Preßburg von einer Prinzessin glücklich entbunden. Der am 8. Oktober 1878 geschlossenen Ehe des Erzherzogs Friedrich mit der Erzherzogin Isabella, gebornen Prinzessin von Crov, sind einschließlich des neugeborenen Mädchens bis nun sechs Töchter entsprossen.

(Wohin die Thränen fließen.) Die Thränen fließen alle in ein stilles Meer; an dem regt sich kein Hauch, und nur die Sterne des Himmels leuchten darein. Ueber die Bogen aber in einem sanften Nachen fährt der Engel des Friedens und hält zuweilen am Gestade, wo die Quellen einströmen aus dem Land der Freude und aus dem Lande des Schmerzes. Denn von diesen beiden wallen silberne Bäche in das Meer hernieder. Aus dem Land der Freude fließen die Thränen

damit freundlichst Belasteten in die bodenlose Tiefe hinabzieht. «Welche Infamie,» ruft der erzürnte Frauenmund, «man wagt es, Frau X zu beschuldigen...», und nun folgt eine so detaillierte Darstellung der Anklage und des gesammelten Beweismateriales, daß die liebevoll Bertheidigte bald als ausgemachte Verbrecherin und die Schuld als unwiderleglich erhärtet dasteht. Die Frauen können etwas, was kein Mann zusammenbringt: vernichten, indem sie beschützen.

Frauenmund besitzt überhaupt Fähigkeiten der seltensten Art. So ist ihm z. B. gegeben, eine Sache auf zwei Arten zu beurtheilen. Dieselbe Frau, welche ihren Gatten in Gegenwart anderer Frauen über den grünen Klee lobt und preist, um die lieben Geschlechts-genossinnen zu ärgern und zum Neide aufzustacheln — sie stellt ihn alles Bartsinnes, aller höheren Regungen entbehrend dar, wenn sie mit Männern über ihn spricht und von diesen als «Unverständene» beweint werden möchte.

Am wunderlichsten geberdet Frauenmund sich, wenn die Conversation sich innerhalb einer Damengesellschaft bewegt. Was gäbe das für ein lustiges Buch, wenn unsereins ein halbes Hundert «Damentaffees» unbemerkt belauschen und das Bezeichnendste aus den Gesprächsplänkeln wiedergeben dürfte. Nun, solange wir keine Tarnkappe besitzen, ist dieser Wunsch nicht zu befriedigen. Aber trotzdem haben wir mancherlei authentische Kunde darüber, was die Frauen sprechen, wenn sie entre elles sind. Einen Theil unserer Wissenschaften verdanken wir den Verrätherinnen aus dem gegnerischen Lager; einen Theil erlangen wir dadurch,

daß aus vielen Aeußerungen, welche die Frauen zu uns machen, ein begründeter Rückschluss zu ziehen ist auf die Gespräche, die sie miteinander und untereinander führen.

Haben wir uns eine Gesamtvorstellung davon gemacht, wie es im weiblichen Birkel zugeht, wenn wir nicht dabei sind, dann sehen wir ein Runterbund von Heiterem und Ernstem, von Wichtigem und Neben-sächlichem. Zu dem Heiteren ist es zu zählen, daß Frauenmund gegen Frauenmund gern von Beifalls-bezeigungen überfließt. Wenn bei Frau A. «jour» ist, so empfängt sie Frau B. mit dem Ausrufe: «Was für ein entzückendes Hütchen Sie haben!» Frau C. wird beim Erscheinen zu ihrem Kleide beglückwünscht. Frau D. erfährt Ovationen zu Ehren ihres neuen Bracelets. Jede bekommt ein wenig Huldigung ab.

So oft eine Dame sich entfernt, erneuert sich der Ausbruch von Enthusiasmus und macht sich beim Weggehen speciell in wilder Begeisterung für den Pelz oder sonstigen Ueberwurf der sich Entfernenden Luft. Die Zurückbleibenden hüthen sich wohl, der Fortgegangenen etwas Uebles nachzusagen oder sie lächerlich zu machen: das wäre schlechter Ton und ließe den Verdacht aufkommen, daß jede Besucherin, sobald sie die Thüre hinter sich geschlossen, Gefahr laufe, in Stücke zerprochen zu werden. Rein, die Zurückbleibenden rühmen die Entschwundene aus Leibeskräften — das macht sich edel, hilfreich und gut! — nur constatieren sie, daß das Hütchen nichts weniger als entzückend, das neue Kleid und das neue Bracelet in der guten Gesellschaft unmöglich seien. Das verschlage aber nichts.

Frau B., Frau C. und Frau D. seien trotzdem char-mante Frauen — freilich... folgt ein Register von Sünden und Fehlern... aber du lieber Gott, Schwächen haben wir alle! Man thue deshalb gut daran, Frau B., Frau C. und Frau D. nicht allzustreng zu beurtheilen. Allerdings... so wird mit «Wenn» und mit «Aber» der kleine Krieg geführt, der gefährlicher ist als der große!

Die Frauen, wenn sie durch kein männliches Appendix gestört worden sind, werden nicht müde, einander gegenseitig zu loben, und wenn nöthig, loben sie sich selbst. Aber worüber! Eine Berichterstatterin meldete mir einmal, bei einem Damentaffee sei die Frau eines mittellosen Staatsbeamten in bescheidener Position überschwänglich gefeiert worden, weil sie gar so — gastfreundlich sei. Als ich darauf erwiderte, diese ausgezeichnete Qualität könne für den Mann vielleicht eine Katastrophe bedeuten, sah meine Berichterstatterin mich zuerst mit großen Augen an und schalt mich dann einen Barbaren. Nicht besser erging es mir, als ich einen Freund, der in nicht schlechten, aber engen Verhältnissen lebt, durchaus nicht darum beneiden wollte, daß seine Frau so viel — Geschmac bestige.

Es ist schwer, sich über gewisse Capitel mit den Frauen zu verständigen. Was diese als Leistung oder als Arbeit betrachten, muß uns oft überwältigend formlich berühren. Frauenmund ist imstande, stundenlang eine Frau zu rühmen, die das Talent habe, sich gut zu kleiden. Der also Begabten wird ihre Facultät so eindringlich gepredigt, daß sie eines Tages, wie Nero

der Mutter an der Wiege des Kindes — des Greises, der mit selbigem Lächeln zurückblickt auf ein gesegnetes Leben — des Mannes, der mit zitternden Händen vor einem vollendeten großen Werke steht. Aus dem Lande des Grams aber wogen gewaltige Ströme herein, und niemand mag wissen, von wannen sie alle kommen. Wenn aber ein Krieg über die Länder rauscht oder der böse Gifthauch der Lüfte die Menschen von hinnen rafft, dann schwillt der Leidstrom mächtig an und bricht mit Donnergebräus ins Meer, der Freudstrom jedoch versiegt ganz, und trauernd hält der Engel des Friedens mit seinem Nachen und hebt die Hände flehend zum Himmel empor. Da geht ein milder Hauch von den Lippen des Waters und glättet die Wogen; in ihr Bett zurückgedrängt, fließen sie ruhiger und ruhiger — und schmale silberne Wellen träufeln wieder aus dem Lande der Freude in das stille, sanfte Meer der Thränen.

(H. Polub's Rückkehr.) Dr. Emil Polub ist vorgestern auf österreichischem Boden angekommen. Aus Teichen an der Elbe wird telegraphiert: Dr. Polub ist mit seiner Frau, seinen beiden Dienern Fekete und Leeb und dem Sohne eines Missionärs aus dem Transvaal hier eingetroffen und auf dem Bahnhofe von einer zahlreichen, zu seinem Empfange versammelten Menge freudig begrüßt worden. Kaufmann Mannsfeld, ein Freund Polub's, überreichte der Frau desselben zur Begrüßung ein prachtvolles Bouquet. Morgen (Freitag) früh setzt die Gesellschaft die Reise nach Wien fort, wo sie abends eintrifft. Der Transport der von Polub mitgebrachten Thiere wird morgen hier erwartet. — Die Nordwestbahn sendete einen Salon-Aussichtswagen an die österreichische Grenze, um Dr. Emil Polub, dessen Frau und Begleitung nach Wien zu führen. Der große blaue Saal im Nordwestbahnhofe in Wien ist zum Empfange der Reisenden durch das Polub-Comité und die verschiedenen Deputationen in Bereitschaft gehalten.

(Der Aesthetiker Bischer) ist vorgestern abends in Gmunden gestorben. Mit Friedrich Theodor Bischer verliert das deutsche Volk einen seiner geistreichsten und bedeutendsten Aesthetiker. Ein Schüler der Hegel'schen Philosophie, begründete der Verstorbene doch ein selbstständiges und von großer und tiefer Kunstanschauung zeugendes System, von dem die gesammte ästhetische Kritik der Gegenwart mit beeinflusst wurde. Bischer's Kunstlehre basiert auf einer Metaphysik des Schönen, welche «das Naturschöne» als objective Existenz und «die Phantastie» als subjective Existenz des Schönen betrachtet. Seine Aesthetik ist denn auch im ausgesprochenen Gegensatze zur Formästhetik Gehaltsästhetik. Bischer's Ruf gründet sich hauptsächlich auf seine große «Aesthetik oder Wissenschaft des Schönen», der die kleine Schrift «Ueber das Erhabene und Komische» vorausgegangen war. Uebrigens verdient der Verstorbene auch als Dichter genannt zu werden.

(Betrug.) Der Diurnist Peter Skalak und der Seher Rastic in Agram führten am Sonntag einen Betrug aus, wie er nur von den abgefeimtesten Hochstaplern einer Großstadt erdacht werden kann. Rastic bemerkte nämlich den Zengger Buchhändler Herrn Luster und versiel auf die Idee, dessen Frau nach Zengg zu telegraphieren, ihr Gatte brauche dringend hundert Gulden, die sofort telegraphisch angewiesen werden müßten. Frau Luster sendete auch wirklich die angeblich von ihrem Manne verlangte Summe. Der Diurnist Skalak sendete hierauf einen Dienstmann auf das Postamt mit dem Verlangen, den angewiesenen Betrag Herrn Luster in die

sich einen großen Künstler nannte, von sich sagt: «Ich habe sehr viel Geschmac.» Und nun mache man ihr begreiflich, daß damit herzlich wenig gethan sei! Oder man wage es, den Skeptiker hervorzukehren, wenn wir als Echo eines weiblichen Conventikels vernehmen, eine Dame sei allseitig bedauert worden, weil sie in ihrer Aufopferungsfähigkeit an manchem Tage sechs bis acht Besuche nacheinander mache. Wie übel kam ich an, als ich einmal auf die Kunde von solcher so-disant-Thätigkeit kühn erwiderte, das sei doch nur Müßiggang, Zeitvertreib, und höchstens deshalb ein zu tollerierender Zeitvertreib, weil die davon in Anspruch Genommene sich dann keinen schlimmeren suche...

Wie gesagt: Frauenmund gibt sich so, wie er ist, eigentlich nur in Abwesenheit von Männern. Die letzteren können dann durch Vermittlung in die eleusinischen Mythen einer Damengesellschaft eingeführt werden. Unter allem, was ich von diesen erfahren konnte, hat mich nichts so geärgert, als die von beleidigender Herablassung dictierte Art, in welcher die Drohnen von den Arbeitsbienen sprechen. Ist von einer Frau die Rede, die sich durch Verhältnisse gezwungen sieht, hart und wader zu arbeiten, so lobt Frauenmund sie gütig, hat aber doch allerlei an ihr auszusetzen und rügt minderbefähigt, daß sie (im Gegensatz zu dem früher angeführten Idol) keinen Geschmac besitze.

Die meisten Frauen plaidieren heute dafür, daß dem weiblichen Geschlechte ein immer umfangreicheres Arbeitsgebiet eingeräumt werde. «Emancipation!» lautet das große Losungswort. Und gegen die Männer, welche diese Bewegung mit Vernunft eindämmen und zügeln möchten, wird gezetert. Wenn aber unsere holden Schwär-

Wohnung zuzustellen. Das Geld wurde auch vom Briefträger dahin gebracht und von Skalak, der sich für Luster ausgab, behoben. Der Schwindel aber wurde alsbald durch einen Zufall entdekt. Ein Telegraphenbeamter, welcher Herrn Luster kennt, begegnete diesem auf der Straße und frug ihn, ob er das Geld erhalten habe, worauf die Polizei sofort von dem Vorfalle verständigt wurde. Es gelang noch vorgestern nachmittags, den Diurnisten Skalak auf Grund der Personbeschreibung im Gasthause «k Primoreu» in der Flica zu verhaften. Skalak widersetzte sich der Verhaftung und behauptete, Adolf Müller zu heißen und in Sissel Civilingenieur zu sein. Diesen Angaben wurde kein Glaube geschenkt. Skalak behauptet auch bei der Polizei, Adolf Müller zu heißen, und bleibt bei dieser Behauptung, auch nachdem mehrere Personen seine Identität festgestellt haben. Skalak und Rastic, der mittlerweile ebenfalls verhaftet worden ist, wurden dem Gerichte eingeliefert.

(Eine Falschmünzerbande verhaftet.) In Mitrovitz wurde eine Falschmünzerbande, bestehend aus den Gebrüthern Panajotovic und Jovanovic, reichen Eisenhändlern aus Kuma, sowie den Fleischhauern Uca aus Mitrovitz und Frischmann aus Belgrad, verhaftet. In den Reiskoffern fand man eine Presse sammt den Utensilien zur Erzeugung von Einguldennoten und einige tausend falsche Eisner. Frischmann ist als Falschmünzer längst behördlich verfolgt, er ist ein entsprungener Sträfling und österreichischer Deserteur.

(Verkaufte Europäer.) In Neworleans starb am 14. August im Alter von 81 Jahren Josef Klar, einer der letzten von einer Anzahl europäischer Einwanderer, welche im Jahre 1818 dort an den Meistbietenden verkauft wurden, um ihre Passage zu bezahlen. Manche von diesen Leuten blieben lange Jahre in der Sklaverei und verheirateten sich mit Negerclaven; aber einige stiegen zu hohem Ansehen und Wohlstand, wie Christian Roselius, der für 50 Dollars an einen Zeitungsherausgeber verkauft wurde und später für einen der bedeutendsten Advocaten von Neworleans galt und große Reichtümer hinterließ.

(In der Instructionsstunde.) Unterrichtsamt: Was thut der Soldat, wenn er stirbt? (Nachdem er verschiedene Antworten kopfschüttelnd angehört:) Alles Unsinn! Dann scheidet er gleichzeitig aus dem Militärverhältnis aus...

Aphorismen.

- Die schönste und beste Mitgift eines Mädchens sind: Arbeitssamkeit, Sparamkeit und Ordnungssinn.
- Jede Ehefrau möchte gerne ein Monopol auf die Liebe ihres Mannes nehmen.
- Ein Mann kann seine Frau vieles lehren, aber nichts ver-gessen machen.
- Ein Tropfen Liebe ist mehr wert, als ein Faß voll Weisheit. Man kann die Gleichgültigkeit verbergen — aber niemals die Zärtlichkeit.
- Es gibt Moden, die nur für reiche Frauen passen, obgleich sie nicht kostspielig sind.
- Wollte man jeder tofetten Frau ein Monument errichten, so gäbe es bald keinen Marmor mehr in der Welt.
- Viele Bräute denken mehr an den Stoff ihres Brautkleides, als an den Charakter des Mannes, mit dem sie sich verbinden.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

(Die Grundsteinlegung zum Waisen-hause in Gottschee.) Wir erhalten folgende Mittheilung: Am 8. d. M. fand, wie dies seinerzeit angekündigt wurde, die feierliche Grundsteinlegung zu dem aus An-

stern unter sich sind, dann betrachten gerade sie jede Frau, die einen praktischen Beruf betreibt, doch als ein inferiores Geschöpf, als etwas außerhalb der Gesellschaft Stehendes, das man von ferne mit respectvoller Scheu betrachtet, dem man sich aber doch nicht als einem ebenbürtigen Wesen nähern könne. «Arbeiten, Erwerben! Sehr schön! Sehr löblich! Alle Achtung» sagt Frauenmund, «aber...»

Wer sich darüber klar werden will, wie die beschäftigungslose Mehrheit der Frauen zu der arbeitenden Minderheit steht, der braucht nur auf den Ton, auf das Augenblinzeln und Lippenzucken zu achten, mit welchem eine für Frauen-Emancipation schwärmende und gegen die Männer als unterdrückende Sklavenshalter declamierende Salonheldin herablassend von einer Frau spricht, die mühsam den Pfennig erwerben muß, statt zwei Pfennige dort ausgeben zu wollen, wo der Mann, das große Lastthier der modernen Gesellschaft, nur einen Pfennig ins Haus bringt.

Die Entwicklung der Frauen-Emancipation hat bei weitem weniger von den Männern zu fürchten als von den Frauen, welche die Arbeit — notabene, wenn sie von anderen besorgt wird — als etwas sehr Ehrbares, aber doch als eine Art von Unglück und als einen gesellschaftlichen Makel betrachten. Eine Lehrerin oder eine Beamtin kann man achten, aber nicht mit ihr «verkehren». So argumentiert Frauenmund.

Ich kann mir nicht helfen, aber mir will immer scheinen: Der eigentliche, der gefährlichste Frauenfeind trägt Unterröcke, und wessen Worte dem weiblichen Geschlechte am nachhaltigsten schaden, das ist der Frauen-mund. F. Groß.

laß des 40jährigen Kaiserjubiläums zu erbauenden Waisen-hause in Gottschee statt. Begünstigt durch das denkbar herrlichste Wetter, gestaltete sich dieselbe umso feierlicher, als sie von Sr. fürstbischöflichen Gnaden dem hochwürdigsten Herrn Dr. Jacobus Missia persönlich unter Aufsicht von drei Vaibacher Domherren, eines Ehren-domherrn, des Ortsbechants und anderer geistlicher Herren vorgenommen wurde. Einen tiefen Eindruck auf die Zuhörer machte die Ansprache des Oberhirten unter dem Festzelt, in welcher er die Bedeutung der Feier darlegte und die Nothwendigkeit der werdenden Anstalt auch in dieser Gegend sowie die Bestimmung derselben betonte. Die Theilnahme der Bevölkerung war eine außerordentliche, wie eine solche übrigens schon der Eifer derselben bei der Ausschmückung des Festplatzes am Vorabende erwarten ließ. Daß auch die Spitzen der Behörden, der Bürgermeister mit mehreren Gemeinderäthen und andere geladene Festgäste dazu erschienen waren, ist selbstverständlich. Die städtische Feuerwehr war ausgerückt en pleine parade und bildete Spalier; die Musikbande spielte patriotische Weisen, wie das herzige «O du mein Oesterreich» und die majestätische Volkshymne. So gestaltete sich denn diese an sich kirchliche Feier zu einem wahren Kaiserfest, das seinen Ausdruck überdies noch fand in der durchaus kaiserlich gehaltenen Beflaggung des Festplatzes mit schwarz-gelben Fahnen und in der Ausschmückung desselben mit den Wappenbildern aller Länder der österreichisch-ungarischen Krone. Der Grundstein wäre also gelegt; Gott gebe, daß sich über demselben bald ein herrliches Gebäude, die Heimstätte der verwaisten Jugend, erhebe! Damit das gelinge, wollen wir alle und jeder Einzelne sein Scherlein beitragen, eingedenk der schönen Worte des allverehrten Oberhirten: «Es gibt nichts Traurigeres, als ein armes, verlassenes Kind. Es ist nichts Besserer, als der Gedanke: Ich bin arm und verlassen! Es gibt daher auch nichts Schöneres, als der armen und verlassenen Jugend sich anzunehmen.»

(Ernennung.) Der Conceptspraktikant bei der k. k. Finanzdirection in Vaibach Herr Johann Loncar ist zum provisorischen Finanzconcipisten ernannt worden.

(Englische Gäste in Trieste.) An Bord der «Dreadnought» waren vorgestern nachmittags die Spitzen der Civil- und Militärbehörden, der englische Consul, die Sommitäten mit ihren Damen zu einem Lunch geladen. Eine Militär-Musikkapelle wurde an Bord beordert. Abends erschienen die fürstlichen Gäste in der Hofloge des Teatro Politeama; die englische Volkshymne wurde intoniert und auf stürmisches Verlangen wiederholt. Nach zweistündigem Aufenthalte verließen die Gäste das Theater, welches festlich illuminiert, mit englischen und österreichischen Flaggen und Emblemen decoriert und bis aufs letzte Plätzchen besetzt war.

(Aus dem Schwurgerichtssaale.) Johann Gabrielič, Grundbesitzer zu Brezje in Oberkrain, hatte sich ehervorgestern vor dem hiesigen Schwurgerichtssaale wegen Verbrechen der schweren körperlichen Beschädigung zu verantworten. Es war im heurigen Frühjahr. Der Steinklopfer Artl benahm sich im Gasthause des Angeklagten sehr excessiv und zerschlug mehrere Gläser. Gabrielič schlug ihn, um den Excesse Einhalt zu thun, mit seinem Stocke über das linke Auge, infolge dessen Artl das Sehvermögen am linken Auge verloren haben soll. Bei der Schlussverhandlung sagten einzelne Zeugen zwar aus, der Angeklagte habe Artl mit dem Stocke geschlagen, doch hat dies niemand gesehen, sondern bloß gehört; allein schon früher habe Artl sich stets Thränen aus dem Auge gewischt, und es sei wahrscheinlich, daß demselben ein Steinsplitter ins Auge gefallen und dadurch eine Schwächung des Sehvermögens eingetreten sei. Auch die Gerichtsärzte gaben in diesem Sinne ihr Botum ab. Die Geschwornen verneinten die Schuldfrage einstimmig, und Gabrielič wurde von dem ihm zur Last gelegten Verbrechen freigesprochen. — Bei der zweiten Verhandlung, welche erst um 10 Uhr nachts beendet wurde, waren die Kaiserin Maria Wil-man und ihre Tochter Katharina aus Fauerburg in Oberkrain wegen Verbrechen des Diebstahls angeklagt. Am 7. Februar d. J. starb plötzlich der 80 Jahre alte Heger Matthäus Grabišek, welcher jahrelang in Diensten der Familie Bois und später, als jene den Besitz an die krainische Indusriegesellschaft verkaufte, einige Zeit in Diensten dieser Gesellschaft stand. Seit zehn Jahren war Grabišek im Ruhestande, und während dieser Zeit hatte er ein besonderes Wohlwollen für die Tochter der Angeklagten, Katharina Wilman, an den Tag gelegt. Einige Monate vor seinem Tode ließ Grabišek durch einen Bauer sein Büchel bei der krainischen Sparcasse realisieren und erhielt auf dasselbe 950 fl. Als Grabišek nachts todt in seiner Wohnung aufgefunden wurde, riefen die Nachbarn die vis-à-vis wohnenden Maria und Katharina Wilman herbei. Diese beiden begannen sofort in dem Kasten zu suchen und entnahmen bis auf einen Betrag von 50 fl. das gesammte Bargeld im Betrage von circa 1500 fl. und versteckten das Geld im Getreidebehälter ihres Hauses, leugneten jedoch den Besitz desselben dem Commissär des Bezirksgerichtes Kronau ab,

* Beiträge zum Waisenhausbau werden entgegengenommen von den Herren: kaiserl. Rath, Sanitätslehranstalts-Director Ferdinand Wahr und Josef Erker, Domkaplan in Vaibach.

desgleichen auch dem Gendarmerieposten-Commandanten, von welchem aber bei der Visitation in der Getreide- truhe der Betrag aufgefunden und confisciert wurde. Die Angeklagten verantworten sich dahin, dass der verstorbene Gradisek bei Lebzeiten ihnen gesagt habe: Alles gehöre der Katharina Bilman, nur mögen sie davon niemandem etwas sagen. Infolge dieser wiederholten Zusagen des Verstorbenen erklären beide Angeklagte, geglaubt zu haben, sie seien berechtigt, das Geld an sich zu nehmen und nach dem Willen des Verstorbenen den Besitz des- selben zu verheimlichen. Die Geschwornen verneinten die ihnen bezüglich beider Angeklagten gestellten Schuldfragen mit 10 gegen 2 Stimmen, worauf der Gerichtshof beide Angeklagte vom Verbrechen des Diebstahls freisprach.

(Wechsel in Bulgarien.) Nach einer der Handels- und Gewerbekammer in Laibach zugekommenen Mittheilung der Wiener Kammer müssen in Bulgarien jeder Wechsel und Buchauszug, sobald solche in Bulgarien zum Incasso gelangen, bei sonstiger Strafe mit dem vor- schriftsmäßigen bulgarischen Stempel versehen werden. Es beträgt die Stempelgebühr:

für Incassopapiere bis	400 Francs	20 Centimes
» » » von	400 bis 600 Francs	30 Centimes
» » » »	600 » 800 »	40 »
» » » »	800 » 1200 »	60 »
» » » »	1200 » 1600 »	80 »
» » » »	1600 » 2000 »	100 »

Laufen nun ausländische, mit dem bulgarischen Stempel nicht versehene Wechsel zc. bei der Filiale der bulgari- schen Bank (Bulgarska Banka) in Rustschuk zum Ein- cassieren ein, so macht diese, statt wie früher das Wert- papier mit dem scalamäßigen Stempel zu versehen, jetzt sofort die Anzeige wegen Stempelvergehens, und wird der Producent des Papiere mit 3procentiger Strafe belegt. Von gut unterrichteter Seite wird daher angerathen, Wechsel für den dortigen Platz an die Bankfirmen R. S. Kstailon oder Fratelli R. B. S. Haim Meyr einzusenden, welche die nöthige Abstempelung vornehmen und auch für die Besorgung der Incassi keine so hohe Provision wie die Bulgarska Banka, welche 1/2 bis 2 Pro- cent rechnet, begehren.

(Personalnachricht.) Der Director des Landesospitals, Herr Regierungsrath Dr. Alois Valenta, hat heute einen vierzehntägigen Urlaub angetreten.

(Achter österreichischer Advocatentag.) Man schreibt uns aus Graz: Für den am 18. d. M. hier zusammentretenden Advocatentag wurde folgendes Programm festgestellt: Am 18. d. M. Empfangsabend im Stephaniesaal und Souper in den Reffoure-Localitäten; am 19. vormittags Plenarversammlung ebendasselbst, nach- mittags Ausflug auf den Rosenberg und Ruckelberg, abends Zusammenkunft im «Hotel Daniel»; am 20ten Abtheilungsitzungen und zweite Plenarversammlung, nach- mittags Festbankett im «Hotel Daniel»; am 21. Ausflug mittels Separatzuges nach Bordenberg und Besichtigung des Erzberges.

(Brandleger Godec vor den Ge- schwornen.) Der hiesige Händler mit fertigen Männer- kleidern und Wäsche Franz Godec, welcher sein Ver- kaufsgewölbe im Nicman'schen Hause am Alten Markte hatte, befand sich in mißlichen finanziellen Verhältnissen und war den größten Theil seiner Ware bei verschiedenen Kaufleuten in Laibach und anderswo schuldig geblieben. Auch mit seiner Ehegattin lebte er in Unfrieden, und so beschloß er denn, nach Amerika auszuwandern, und stand wegen dieses Vorhabens mit seinem in Amerika lebenden Bruder bereits in Correspondenz. Um sich das Geld zur Ueberfahrt zu verschaffen und sich seines Warenlagers auf die bequemste Art zu entledigen und um guten Preis an Mann zu bringen, affecurierte Godec sein Warenlager um einen vielleicht fünffach größeren als den factischen Wert beim Vertreter der Asscuranzgesellschaft «Azienda», Herrn Profenc, und zwar um den Betrag von 5000 fl. Hierauf faßte er den Plan, sein Warenlager durch Brand zu vernichten. Zu diesem Zwecke hatte sich der Angeklagte ein halbes Kilo Pulver und Zündschnüre verschafft. Am Boden des Gewölbes hatte er Zündhölzchen verstreut, die- selben angezündet, und um den Flammen vom Boden den Weg zu den Stellagen zu ermöglichen und die dort aufbewahrten Kleidungsstücke sicher in Brand zu stecken, verhand er dieselben mit Papierstreifen. Abends, als sich seine Behrungen entfernte, legte er den Brand und schloß das Gewölbe ab, um sich zu Bette zu legen. Allein das Feuer glimmte nur und wurde gegen 1 Uhr nachts be- merkt. Der Angeklagte hatte sich bei der Constatierung des Brandes so eigenthümlich benommen, daß die Sicher- heitswache sich veranlaßt sah, seine Verhaftung vorzu- nehmen. Der Angeklagte leugnete die Verübung der That sowohl bei der Polizei, in der Voruntersuchung als auch bei der Verhandlung. Allein die Zeugenaussagen waren sämmtlich sehr belastend für den Angeklagten; die Ge- schwornen sprachen daher Godec einstimmig schuldig, und der Gerichtshof verurtheilte ihn zu vier Jahren schwe- ren Kerkers, verschärft mit Fasten.

(Wom slowenischen Schulverein.) Zu- gunsten des Cyril- und Method-Bereines findet morgen abends unter Mitwirkung des Gesangsvereines «Slavec» in Schreiners Bierhalle eine Unterhaltung mit reichhal- tigem Programm statt. Entrée 20 kr. Ueberzahlungen werden mit Dank entgegengenommen.

(Zur Pulverexplosion in St. Martin bei Vittai.) Vor einem Erkenntnisenate des hiesigen Landesgerichtes wurde gestern der Handelsmann Herr Wakonigg aus Vittai wegen Vergehens gegen die Sicherheit des Lebens anlässlich der Pulverexplosion in St. Martin bei Vittai, wo Pulver im Verkaufsgewölbe des Angeklagten aufbewahrt war, zu drei Monaten strengen Arrestes, verschärft mit Fasten, verurtheilt.

(Von Sr. M. Kriegsmarine.) Wie aus Fiume telegraphiert wird, ist das Kriegsschiff «Erzherzog Friedrich» mit den Zöglingen der dortigen Marine-Aka- demie vorgestern von seiner Uebungsreise zurückgekehrt.

(Versuchter Gattenmord.) Bei der vor- gestrigen Verhandlung des hiesigen Schwurgerichtes war der gewesene Grundbesitzer, ehemalige Gendarmerie- Wachtmeister Johann Pavlic des versuchten Mordes, be- gangen an seiner Frau, angeklagt. Der Angeklagte besaß in Bisoko bei Krainburg eine hübsche Realität, verschwen- dete aber fortgesetzt sein Vermögen, so daß die Realität executive verkauft wurde. Seine Frau, mit welcher er in schlechter Ehegemeinschaft lebte, hatte jedoch eigenes Ver- mögen und kaufte bei der executiven Feilbietung seine Realität. Dies erzürnte den Angeklagten so sehr, daß er seiner Frau mit dem Tode drohte und ihr auch mit einem Messer drei Stiche versetzte, wovon zwei lebens- gefährliche waren. Der Angeklagte leugnet die Absicht der Ermordung und will auch die beigebrachten Messerstücke als ganz ungefährlich qualificiert wissen. Die Geschwornen verneinten die auf versuchten Mord gestellte Hauptfrage, bejahten aber einstimmig die auf schwere körperliche Be- schädigung gestellte Eventualfrage. Der Gerichtshof ver- urtheilte Pavlic zu drei Jahren schweren Kerkers. Der Angeklagte meldete sofort die Berufung gegen das Straf- ausmaß an.

(Verhaftung eines Banquiers.) Ver- flossenen Montag wurde der Bank- und Credit-Geschäfts- inhaber Franz Gurré in Graz nach einer bei ihm er- folgten Hausdurchsuchung wegen dringenden Verdachtes des Betruges verhaftet. Wie uns berichtet wird, betrieb Gurré das Bankgeschäft gar nicht, und zwar wegen Mangels der dazu nöthigen Fonds, und scheint lediglich ein Agent von Versicherungs-Gesellschaften gewesen zu sein und in «discreten» Geldgeschäften gemacht zu haben, indem er sich darauf verlegte, Privatpersonen und kleine Geschäftsleute, die geldbedürftig waren, durch Darlehens- Versprechungen mit Hilfe von Zeitungs-Annoncen an sich zu loden und sie zu Lebensversicherungen zu bewegen, die in der Regel weit über ihre Kräfte giengen und keinen anderen Zweck hatten, als dem Agenten zu einem Provisionsverdienst zu verhelfen. Gurré trieb dieses Ge- schäft gewerbsmäßig und in großem Stile, und dürfte seine Verhaftung mit diesen «discreten Geldgeschäften» im Zusammenhange stehen.

(Große Nothlage im Friaulischen.) Dieser- tage fand eine Versammlung der Bürgermeister der friauli- schen Gemeinden statt, um gegen eine den Armen Friauls drohende Hungernoth Vorsorge zu treffen. Wie bekannt, fehlt dort wegen der drei volle Monate anhaltenden Dürre jeder Ernte-Ertrag. Die Lage des armen Friaul ist eine bedauerliche, und allerorten hört man wieder unter der Arbeiterklasse die Parole: «All' America!» Die Pellagra wird im kommenden Winter unzählige Opfer fordern, was der Obrigkeit viel Sorgen macht, da schon jetzt im Görzer Spital kein Platz mehr für Pellagrosüchtige ver- fügbar ist. Man hofft, wenigstens einem Theile der Be- völkerung zu helfen, indem im kommenden Winter die Arbeiten der Irrigation im Monsalconeser Bezirke ihren Anfang nehmen werden und so der Arbeiterklasse Gelegen- heit geboten sein würde, für ihren Unterhalt zu sorgen.

(Epilog zum Process Starčević.) Wie unseren Lesern erinnerlich, hat der Vorsitzende in der Verhandlung gegen Dr. David und Dr. Ivan Star- čević, als der erstere einen Antrag einbrachte und den- selben wieder zurückzog, sobald sich der Senat erhob, um darüber Beschluß zu fassen, einen Gerichtsbeschluß über das unqualificierbare Betragen des Angeklagten in Aus- sicht gestellt. Dieser Gerichtsbeschluß ist bereits erfolgt, und wurde Dr. Starčević im Disciplinartwege zu drei Fasttagen verurtheilt.

(Beamten-Verein.) Im Verlage des Ersten allgemeinen Beamten-Vereines in Wien sind zwei kleine, jedoch beachtenswerte, in mancher Hinsicht vielleicht sogar originelle Presferzeugnisse erschienen, von denen das eine «Wie bringt man Vermögen in die Familien?» und das andere «Ausstriertes Versicherungs-Album» betitelt ist. Beide bezwecken, im großen Publicum das Verständnis für das Versicherungswesen zu fördern. Durch das Ver- sicherungsalbum — ein kleines Bilderbuch — geschieht dies in einer Art, welche bisher noch überhaupt nicht versucht worden sein dürfte. Das Album ist von der im In- und Auslande rühmlichst bekannten artistischen An- stalt Hauffler, Schmutterer & Comp. in Wien hergestellt. Beide Arbeiten werden vom Beamten-Vereine an jeder- mann gratis auszugeben und franco zugesendet.

Neueste Post.

Original-Telegramme der «Laibacher Btg.» Wien, 16. September. Der Kaiser verlieh dem Statthalter von Dalmatien, FML. von Blazekovic,

anlässlich der Vollstreckung seines fünfzigsten Dienst- jahres in Anerkennung der vorzüglichen Dienste das Commandeurkreuz des Leopold-Ordens.

Wien, 16. September. Der Afrikaforscher Doctor Holub ist um 8 Uhr abends hier eingetroffen und wurde sehr sympathisch begrüßt.

Berlin, 16. September. Der Minister des Aeußern, Graf Kalnoky, ist abends in Friedrichsruhe eingetroffen und wurde von dem Reichskanzler, dem Grafen Herbert Bismarck und Herrn v. Rothenburg empfangen und nach dem Schlosse geleitet, wo die Fürstin denselben begrüßte.

Berlin, 16. September. Der «Vossischen Zeitung» zufolge drückte der Zar neuerdings den Wunsch aus, gelegentlich der Rückreise von Kopenhagen mit Kaiser Wilhelm zusammenzutreffen.

London, 16. September. Das Parlament wurde heute vertagt. Die Thronrede betont, die Beziehungen zu den Mächten seien freundschaftlich.

Sofia, 16. September. Nach einer heute hier aus Konstantinopel eingelangten Nachricht drängt Deutschland die Pforte zu einem definitiven Entschlusse bezüglich des russischen Vorschlages. Das Sobranje wird wahr- scheinlich am 14. Oktober a. St. hier zusammentreten. Aus der Provinz laufen zahlreiche Telegramme ein, welche ihre Zustimmung zu der hier veranstalteten Kundgebung gegen Karabelov aussprechen.

Rom, 16. September. Vom 12. bis inclusive gestern sind hier 56 Cholerafälle vorgekommen. In Messina sind vom Samstag bis gestern vormittags 253 Cholerafälle, von welchen 113 tödlich verliefen, zur Anzeige gebracht worden.

Philadelphia, 16. September. Anlässlich der Feier des hundertsten Jahrestages der Unterzeichnung der amerikanischen Verfassung wurde gestern ein Festzug veranstaltet, welcher den Fortschritt in der Industrie und den Künsten im Laufe des Jahrhunderts darstellte. Während derselbe die Broade-Street passierte, stürzte eine große, mit Zuschauern dicht besetzte Tribüne ein, ohne daß jedoch jemand verletzt wurde.

Volkswirtschaftliches.

Amerikanisches Petroleum.

Das in Oil-City (Oelstadt) im Staate Pennsylvania erschi- nende Fachblatt «Derrick» erinnert daran, daß jetzt etwa 25 Jahre verlossen sind, seit das erste Kohlenöl in West-Pennsylvania ent- deckt wurde, und die Wechsel, die seither in jenen Gegenden statt- gefunden haben, sind dem menschlichen Geiste kaum faßbar. Die Berge und Thäler, die damals mit unburdorschtigem Urwald bedeckt waren, werden jetzt von dem regsten Treiben belebt und sind das Centrum einer der größten Handels-Industrien der Neu- zeit. Es sind im Staate Pennsylvania und dem daranstoßenden Staate Newyork seit 25 Jahren etwa 53 000 Oelbrunnen gegraben worden, welche circa 200 Millionen Dollars gekostet und circa 310 Millionen Faß Del geliefert haben. Diese brachten an den Quellen circa 500 Millionen Dollars und den Producenten einen Profit von 300 Millionen Dollars. Die Menge Del, welche zur Ausfuhr gelangte, wird auf 6231 Millionen Gallonen geschätzt. Ganz unabhängig von der Del-Industrie sind in West-Pennsil- vanien circa 50 Millionen Dollars in Naturgas angelegt worden.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

September	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reducirt	Thermometer nach Reaumur	Wind	Wasser des Thermometers	Wetterbeschreibung
16.	7 U. Mg.	739,08	11,2	D. schwach		Nebel
	2 » N.	738,56	21,0	D. schwach		halb heiter
	9 » Ab.	739,22	14,6	D. schwach		heiter

Morgens Nebel, dann heiter; nachmittags vorüberziehende Wolken aus W., dann heiter; sternenhelle Nacht. Das Tages- mittel der Wärme 15,6°, um 1,7° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Naglic.

Depôt der k. k. Generalstabs-Karten.

Maßstab 1 : 75 000. Preis per Blatt 50 kr., in Taschenformat auf Leinwand gespannt 80 kr. Jg. v. Kleinmayr & Feil. Bamberg's Buchhandlung in Laibach.

Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme während der Krankheit wie bei dem Hinscheiden meiner innigstgeliebten, unvergesslichen Gattin, be- ziehungsweise Mutter, der Frau

Marie Drahsler,

für die vielen Kranzspenden sowie für die so ehrende und überaus zahlreiche Begleitung der theuren Ber- ewigten zur letzten Ruhestätte fühle ich mich ver- pflichtet, hiemit den innigsten und aufrichtigsten Dank auszusprechen

Paul Drahsler.

Laibach, 17. September 1887.

Table with multiple columns listing various financial instruments, bonds, and stocks with their respective prices and exchange rates. Includes sections for Staats-Anlehen, Eisenbahnen, and various bank notes.

Anzeigebblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 211.

Samstag den 17. September 1887.

Trinken Sie!!

Ubald v. Trnkóczy's

Hopfen-Malz-Kaffee

(Gesundheits-Kaffee)

- I. so erreichen und erhalten Sie die Gesundheit;
II. Sie ernähren den Körper auf die demselben zuträglichste, auf zweckmäßige und beste Weise;
III. Sie ersparen Geld in der Hauswirtschaft.

Ein Paket mit 1/4 Kilo Inhalt kostet nur 30 kr.
Zu haben in der Apotheke Trnkóczy in Laibach.

Die Handels-Lehr- u. Erziehungs-Anstalt zu Laibach
eröffnet ihre Vorlesungen am 1. Oktober.
Ferdinand Mahr Director.

Der Wagen der Zukunft.



„Safety“.

Das neueste und beste Sicherheits-Bicycle nur bei (1161) 30-28

Brömer

Elmerhausen & Co.

Wien, II., Lichtenauergasse 1.
Grosses Lager aller Wagengattungen.
Illustrierte Kataloge gratis und franco. Preis des Lehrbuches 20 kr. in Briefmarken.

* Das neu verbesserte Militär-Bicycle, vernickelt, überall Kugellager. Sehr dauerhaft gebaut. Preis fl. 135, auch auf Raten.

(3968-1) St. 6994.

Objava.

Neznano kje v Ameriki odsotnim tabularnim upnikom Ani Bukovec, Jakabu Bukovec in Antonu Bukovec iz Brezove Rebrji se je gospod Fran Stajer, c. kr. notar iz Metlike, oskrbnikom postavil in njemu dražbeni odlok z dne 22. junija 1887, št. 4880, vročil.

C. kr. okrajno sodišče v Metliki dne 1. septembra 1887.

(3795-3) St. 4859.

Razglas.

C. kr. deželno sodišče v Ljubljani je s sklepom 23. julija 1887, št. 5444, proti Mariji Štrubelj iz Kresniškega Vrha kuratelstvo zaradi blaznosti izreklo in se je tej Janez Bokal iz Kresniškega Vrha postavil kuratorjem. C. kr. okrajna sodnija v Litiji dne 7. avgusta 1887.

(3904-2) Nr. 4626.

Reassumierung executiver Feilbietung.

Die laut Bescheides vom 30. November 1881, Z. 8442, bewilligt gewesene dritte executiv Feilbietung der Realität Einlage Nr. 4 ad Catastralgemeinde Rakitna des Andreas Widmar von Rakitna, im Schätzwerte per 4135 fl., wird auf den 20. September 1887, vormittags 11 Uhr, hiergerichts reassumiert.

R. f. Bezirksgericht Oberlaibach, am 12. Juli 1887.

(3793-3) Nr. 5329.

Zweite exec. Feilbietung.

Am 23. September 1887, vormittags von 9 bis 12 Uhr, wird in Gemäßheit des diesgerichtlichen Bescheides und Edictes vom 30. Mai 1887, Z. 3327, die zweite executiv Feilbietung der der Honorata Potlar von Hl. Kreuz gehörigen, gerichtlich auf 1470 fl. geschätzten Realität Einlage-Zahl 336 und 338 der Catastralgemeinde Bodice stattfinden.

R. f. Bezirksgericht Littai, am 23sten August 1887.

(4443) 31-30

Wer im Zweifel darüber ist,

welches der vielen, in den Zeitungen angepriesenen Heilmittel er gegen sein Leiden nehmen soll, der schreibe eine Correspondenzkarte an Richters Verlags-Anstalt in Leipzig und verlange die Broschüre „Krankensfreund“. In diesem Büchlein ist nicht nur eine Anzahl der besten und bewährtesten Hausmittel ausführlich beschrieben, sondern es sind auch erläuterte Krankenberichte beigebracht worden. Diese Berichte beweisen, daß sehr oft ein einfaches Hausmittel genügt, um selbst eine scheinbar unheilbare Krankheit noch glücklich geheilt zu sehen. Wenn dem Kranken nur das richtige Mittel zu Gebote steht, dann ist sogar bei schwerem Leiden noch Heilung zu erwarten und darum sollte kein Kranter versäumen, sich den „Krankensfreund“ kommen zu lassen. An Hand dieses lesenswerten Buches wird er viel leichter eine richtige Wahl treffen können. Durch Zusendung der Broschüre erwachsen dem Besteller keinerlei Kosten.

10 Gulden täglich

kann jedermann ohne Capital und Risiko sicher verdienen durch gesetzlichen Verkauf von Staatspapieren und Losen gegen Ratenzahlung für ein Budapester renommirtes Bankhaus. Offerte mit Referenzen und Angabe der gegenwärtigen Beschäftigung sind an L. Hoffmann, Budapest, Podmaniczkgasse 63, zu richten. (4020) 4-1

Instructions

wünscht ein Oberrealschüler gegen mässiges Honorar zu ertheilen. Auskunft beim Hausbesorger in der Redoute Nr. 6. Ebendasselbst werden ein Divan und eine Zitherschule nach Umlauf billigst verkauft. (3925) 3-2

Birkenbalsam Seife advertisement with logo and text: Birkenbalsam Seife, Schutz-Mark, A. Müller, F. Finnen, Röhde des Gesichts und der Hände, Bergmann & Co. in Dresden.

Reitunterricht advertisement: Dem hohen Adel und p. t. Publicum zur ergebnen Anzeige, dass ich in der neuerbauten Reitschule Triesterstrasse Nr. 4 Reitunterricht an Herren, Damen und Kinder auf gut geschulten Reitpferden ertheile, auch sind Reitpferde zu Promenaderitten zu vermieten. Ferner übernehme ich Pferde in Pension, Dressur und zum commissionellen Verkauf. (3853) 3-2 August Hailbronner früher Reitlehrer in Graz.

Zur Herbst- und Winter-Saison

empfehle ich mich zur Anfertigung von Herrenkleidern

jeder Art unter Zusicherung meiner anerkannt guten Arbeit und billiger Preise. Moderne Stoffe diversen Genres, dann Original-Pundstoff für Sportzwecke halte ich am Lager.

Ferner empfehle ich Reise-Menczikoffs, Gamaschen und mein grosses Lager von Knabenkleidern für das Alter von 3 bis 14 Jahren; feine Kostüme, Winterröcke und Haveloks zu den billigsten Preisen.

Hochachtungsvoll M. Kunc Schneidermeister, Unter der Trantsche, Laibach. (3850) 2

Fahrkarten u. Connossemente nach Amerika (3772) 4

Anchor-Line advertisement with logo: bei der k. k. conc. Anchor-Line Wien, I., Kolowratring 4.

Der Himbeerensyrup

welcher mittelst Dampf concentrirt und filtrirt wird, ist vollkommen glanzhell und wird aus den Früchten der aromatischen Krainer Alpenbeeren bereitet. Derselbe hält sich durch viele Jahre hindurch, ohne zu gähren, und verliert nicht im mindesten sein Aroma sowie die natürliche Farbe, wenn er in Flaschen liegend an kühlen Orten aufbewahrt wird (2780) 12

In Flaschen zu 1 Kilo à 80 kr., 10 Flaschen 7 fl. 50 kr.; kleinere Flaschen à 40 kr. Bestellungen sind an die Apotheke Piccoli, Wienerstrasse, Laibach, zu richten und werden umgehend per Post gegen Nachnahme oder Vorhineinsendung des Betrages prompt effectuirt.